



► **LBBW:** Die Eigner – das Land Baden-Württemberg, die Sparkassen im Südwesten und die Stadt Stuttgart – stützten das Institut 2009 mit einer milliarden schweren Kapitalspritze und Bürgschaften. Als Auflage für die Hilfen verordnete die EU der Bank eine Schrumpfkur und einen strengen Sparkurs. Inzwischen ist die Landesbank wieder auf Kurs. BILDER: DPA



► **Commerzbank:** Die zweitgrößte deutsche Privatbank geriet nach der riskanten Übernahme der Dresdner Bank mitten in der Finanzkrise in Turbulenzen. Der Staat sprang ein. Die direkten Staatshilfen haben die Frankfurter vor einigen Jahren zurückgezahlt. Der Bund ist mit rund 15 Prozent aber weiterhin größter Einzelaktionär der Bank.



► **HRE:** Der Immobilienfinanzierer Hypo Real Estate (HRE) wurde zunächst mit staatlichen Milliardenhilfen aufgefangen. 2009 wurde die Bank notverstaatlicht. Die Altlasten wurden später in eine Abwicklungsanstalt ausgelagert, die weiter im Staatsbesitz ist. Die profitable Kernbank Deutsche Pfandbriefbank kam 2015 an die Börse, der Bund blieb aber Großaktionär.



► **IKB:** Die IKB Deutsche Industriebank mit Sitz in Düsseldorf war eines der ersten Opfer der Finanzkrise. Das Kreditinstitut verspekulierte sich mit US-Hypotheken und wurde im Jahr 2007 von der staatlichen Förderbank KfW, dem Bund und anderen Banken mit Milliarden gerettet. Später übernahm der US-Finanzinvestor Lone Star das Institut.



► **HSH Nordbank:** Die Landesbank geriet 2008 in den Strudel der Finanzkrise und musste von den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein gerettet werden. Im Gegenzug für die Genehmigung milliarden schwerer Garantien verlangten die EU-Wettbewerbsbehörden den Verkauf des Instituts bis Ende Februar 2018.

Deutsche Banken im Strudel der Finanzkrise

Die Pleite der US-Bank Lehman Brothers im September 2008 bringt das weltweite Finanzsystem an den Rand des Zusammenbruchs. Die Verwerfungen sind auch in Deutschland heftig. Einige Geldhäuser brauchen milliarden schwere Hilfen vom Steuerzahler, andere verschwinden von der Bildfläche.



rettete die SachsenLB im Sommer 2007, weitere Bundesländer stützten ihre Landesbanken mit Steuermilliarden. Die Baden-Württembergische Landesbank LBBW überlebte nur wegen einer Kapitalspritze von fünf Milliarden Euro. Für die Düsseldorfer WestLB kam das Aus. 2009 wurde der Münchener Immobilienfinanzierer HRE ganz verstaatlicht, die Commerzbank zum Teil. Noch immer hat der damals eilends aufgelegte deutsche Bankenrettungsfonds Soffin 14,6 Milliarden Euro im Feuer – alles Steuergeld.

„Eine IKB würden wir heute sicher abwickeln – und auch Banken, die noch ein wenig größer sind“, sagt zehn Jahre später der oberste Bankenaufsicht der Bafin, Raimund Röseler, dem „Handelsblatt“. So blieb die kleine Weserbank während der heißen Phase der Finanzkrise die einzige Bank in Deutschland,

die der Staat umkippen ließ: Die Finanzaufsicht Bafin schloss das Geldhaus im April 2008.

Spätestens die Pleite des US-Investmentriesen Lehman Brothers im September 2008 machte aber jede Hoffnung auf eine rasche Erholung zunichte. Um einen Ansturm von Sparern auf die Banken zu verhindern, versicherten Kanzlerin Angela Merkel (CDU) und der damalige Finanzminister Peer Steinbrück (SPD) vor laufenden Kameras: „Wir sagen den Sparerinnen und Sparern, dass ihre Einlagen sicher sind.“

Sind Banken heute besser gerüstet und sicherer? Ja, meint Europas oberste Bankenabwicklerin, Elke König: „Wir haben in zehn Jahren eine ganze Menge erreicht. Banken haben heute deutlich mehr Kapital, deutlich besseres Kapital. Und Liquidität wird nicht mehr als gegeben angesehen.“ Will sagen: Die

Banken achten besser auf ihr Geld und haben mehr davon auf der hohen Kante.

König räumt aber angesichts der jüngsten Bankenrettungen in Italien und Spanien zugleich ein, es könne noch Jahre dauern, ehe wirklich alle in Schieflage geratenen Banken schonend für das Finanzsystem und den Steuerzahler abgewickelt werden könnten.

Dass die weltweit vernetzte Finanzbranche strengere Regeln bräuchte, ist im Grunde unbestritten – auch wenn US-Präsident Donald Trump der Wall Street gerne wieder mehr Leine geben würde. „Die Finanzkrise hat schonungslos offengelegt, welche Lücken in der Regulierung bestanden. Diese Lücken wurden systematisch ausgenutzt, und das Ergebnis war ein massiver gesamtwirtschaftlicher Schock“, bilanzierte unlängst Bundesbank-Vorstand Andreas Dombret. „Seitdem ist klar:

Subprime-Papiere

„Subprime“ ist Englisch und bedeutet übersetzt „zweitklassig“. Wenn von Subprime-Papieren die Rede ist, sind damit Hypothekenscheine gemeint, hinter denen US-Hausbesitzer mit geringer Kreditwürdigkeit stecken. Oder auf gut Deutsch: Diese Schuldner haben kaum Geld in der Tasche. Die Gefahr ist groß, dass sie ihre Kreditraten nicht zahlen können. In der Subprime-Krise ab 2007 kam es genau zu solchen massenhaften Ausfällen. Das gesamte Finanzsystem geriet ins Wanken, weil Investoren weltweit Subprime-Papiere gekauft hatten, die bis dahin als sicher und hochprofitabel galten. (dpa)

Nicht eine starke Regulierung schadet einer Volkswirtschaft, sondern vielmehr schwache Regeln.“

Sind die Banken heute wirklich krisenfester als vor Beginn der Finanzkrise? Stimmen Sie ab unter www.suedkurier.de/umfrage



Wie Einlagen von Privatkunden bei einer Bankenpleite abgesichert sind, erfahren Sie unter: www.sk.de/exklusiv



► **WestLB:** Die einst größte deutsche Landesbank ist Geschichte. Das Institut war durch Fehlspekulationen tief in die roten Zahlen gerutscht und musste von seinen Eigentümern – dem Land NRW und den Sparkassen – mit Milliarden gestützt werden. Im Gegenzug verlangten die EU-Wettbewerbsbehörden eine Zerschlagung. Mitte 2012 wurde der Düsseldorfer Konzern aufgespalten. Das Sparkassengeschäft übernahm die Landesbank Hessen-Thüringen (Helaba).



► **BayernLB:** Die Landesbank hatte sich im Zuge der US-Hypothekenkrise verspekuliert und musste mit Notkrediten von zehn Milliarden Euro gestützt werden. Die EU-Kommission verordnete eine radikale Schrumpfkur mit Halbierung der Bilanzsumme. In diesem Sommer überwies die Bank die letzte Milliarde der von Brüssel angeordneten Rückzahlung von fünf Milliarden Euro.

„Staaten werden immer erpressbarer“

Diverse Entwicklungen im Bankensystem stimmen pessimistisch für die Zukunft, sagt Branchenexperte Dirk Schiereck

Herr Schiereck, sind die Banken heute sicherer als vor zehn Jahren?

Wenn man nur auf die Indikatoren blickt, könnte man das vermuten. Die Kernkapitalquote, die als Sicherheit für die Bankgeschäfte dient, hat sich bei den Banken erhöht. Ob das allerdings ausreicht, wird man aber erst in einer Krise mit Sicherheit sagen können. Zweifel sind aber angebracht, insbesondere weil man gar nicht so genau weiß, was in den Bankbilanzen noch alles an Risikopapieren schlummert. Das gilt etwa für südeuropäische Banken, etwa in Italien. Zudem läuft das Tagesgeschäft auch nicht mehr so gut wie früher. Viele Banken, insbesondere die großen Privatbanken, haben eine unterirdische Profitabilität. Da fragt man sich schon, wieso irgendwer den Häusern noch Geld gibt, wenn er nicht poli-

tische Ziele damit verfolgt, wie Großinvestoren wie Katar oder China.

Banken bleiben also unsicher, obwohl die Regulierung immer härter wird?

Wir haben nach wie vor Bereiche in der Regulierung, die bei Experten nur Kopfschütteln hinterlassen. Warum beispielsweise sind europäische Staatsschuldtitel generell als risikofrei klassifiziert und müssen von den Banken nicht mit Eigenkapital hinterlegt werden? Obwohl das teilweise Staaten im Spiel sind, die mit einem Bein in der Pleite stehen. Immerhin gibt es jetzt seitens der Regulierung Bestrebungen, dies zu ändern. Das ist dringend nötig.

Hat sich das deutsche System mit Privatbanken, Genossenschaftsinstituten und Sparkassen in der Krise bewährt?

Die Bilanz fällt gemischt aus. Die kleinen Sparkassen und genossenschaftlichen Institute haben für sehr viel Stabilität gesorgt, etwa indem sie noch Kredite an Mittelständler vergeben und so der Wirtschaft wieder auf die

Beine geholfen haben. Wo es nicht geklappt hat, war bei den Spitzeninstituten im öffentlich-rechtlichen Bereich, also den Landesbanken. Sie haben im großen Finanzcasino mitgespielt, sich verzoxt und mussten in vielen Fällen mit Milliarden vom Steuerzahler gerettet werden. Mit der SachsenLB und der WestLB sind zwei Landesbanken komplett verschwunden.

Wie steht es um die Sicherheit des gesamten Finanzsystems?

Wir haben die Situation, dass die größten Banken weltweit heute deutlich größer sind als vor Ausbruch der Finanzkrise. Es hat also eine Konzentration in der Bankenlandschaft stattgefunden. Das erhöht die Erpressbarkeit von Staaten, wenn es um die Bankenrettung geht. Denn schon in der Finanzkrise war das Argument zur Bankenrettung, sie seien zu groß, um sie pleitegehen zu lassen. Das stellt ein Riesensystem dar. Zudem haben sich viele Länder Europas davor gedrückt, die Banken hart zu sanieren. Allein die italienischen Ban-

Zur Person



Der studierte Volkswirt **Dirk Schiereck** hat an der Uni Mannheim habilitiert. Seit 2008 ist er Leiter des Fachgebiets Unternehmensfinanzierung an der Technischen Universität Darmstadt. Hier widmet er sich den spezifischen Finanzierungsproblemen von Banken und Unternehmen. Daneben ist er in wissenschaftlichen Beiräten tätig. (wro)

ken haben 200 bis 350 Milliarden Euro faule Kredite in ihren Bilanzen. Sollte ein globaler Abschwung eintreten, wird sich dieses Problem massiv verschärfen. Das stimmt mich für die Krisenfestigkeit des europäischen Bankensektors skeptisch.

Wie ist der Steuerzahler aus dem ganzen Schlamassel herausgekommen?

Es gibt grobe Schätzungen, nach denen die Verluste für den Steuerzahler einen dreistelligen Milliardenbetrag betragen. Wie hoch die Zahl tatsäch-

lich ist, ist nicht seriös zu sagen, da mögliche Verkaufserlöse verstaatlichter Banken nicht zu beziffern sind. Klar ist aber: Das hat sehr viel Geld gekostet. Bei der Diskussion sollte man aber die Gegenrechnung nicht vergessen. Für Deutschland wäre es wahrscheinlich teurer gekommen, die Banken insolvent gehen zu lassen.

Im Moment sind die Sparer die Verlierer der Niedrigzinsen. Wie lange noch?

Auf der einen Seite leiden die Sparer. Andererseits, wo sind die Alternativen? Wenn die EZB jetzt stark an der Zinsschraube drehen würde, würden hochverschuldete Staaten wie Griechenland, Italien, Spanien und Portugal in die Pleite rutschen. Wir erkaufen uns durch die niedrigen Zinserträge gesamteuropäische Wirtschaftsstabilität, und davon profitieren nicht zuletzt deutsche Unternehmen, die ihre Waren im Ausland absetzen können. Und das sichert auch Jobs und Wohlstand hierzulande.

FRAGEN: WALTHER ROSENBERGER